

Sonntagsfreude

33/17

FÜNFZEHNTER SONNTAG IM JAHRESKREIS

Sonntag, 16. Juli 2017

Zur 1. Lesung Ein Wort, das man in letzter Zeit häufiger hört, ist „unumkehrbar“. Es wird zumeist gebraucht, um die Notwendigkeit, Zwangsläufigkeit, Unumstößlichkeit politischer Entscheidungen zu betonen. Ein einmal begonnener Reformprozess ist „unumkehrbar“. Zumindest bis zum nächsten Politbarometer oder bis zur nächsten Wahl. Gottes einmal gegebenes Wort, das betont Deuterocesaja, ist wirklich unumkehrbar. Gegen alle Skepsis versichert Gott selbst, dass die Saat seines Wortes aufgehen und Frucht bringen werde. Wie der vom Himmel strömende Regen die Erde tränkt, die Saaten sprossen lässt und den Menschen Korn und Brot zum Leben gibt, so ruhig und zuverlässig entfaltet auch das Wort seine Wirksamkeit. Was ist das eigentlich, Gottes Wort? Gottes Wort ist ein Pfand, das er selbst den Menschen in die Hände gespielt hat. Wenn die Erde mitspielt, kann Gottes Verheißung wirksam werden. Auf dem Weg vom Himmel zur Erde wird Gottes Wort Brot für die Welt.

1. Lesung Jes 55,10-11

So spricht der Herr: Wie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht dorthin zurückkehrt sondern die Erde tränkt und sie zum Keimen und Sprossen bringt, wie er dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das meinen Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und erreicht all das, wozu ich es ausgesandt habe.

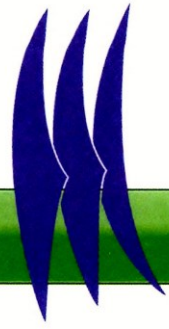
Antwortpsalm Ps 65(64)

Dein Wort, Herr, fiel auf guten Boden
und brachte reiche Frucht.

Zur 2. Lesung Gott ist ein Gott, der aus Sklaverei und Gefangenschaft herausführt, ein Gott, der Freiheit und Leben schenken will. Und das gilt nicht nur in Bezug auf die Menschen, sondern auch im Blick auf die Natur. Gerade in unserer Zeit der Globalisierung merken wir deutlich, wie Mensch und Schöpfung zusammenhängen, wie der Mensch die Macht hat, die umgebende Natur und damit seine Lebensgrundlage zu zerstören, wie die Natur in Katastrophen zurückschlägt, wenn der Mensch ihr nicht mit Achtung und Respekt gegenübertritt. Vieles spricht zwar gegen eine gute Zukunft. Doch für Paulus gilt: Wo Menschen sich als Kinder Gottes vom Schöpfergeist bewegen lassen, da gibt es Hoffnung für Mensch wie Natur – wenn auch durch große „Wehen“ hindurch, durch Chaos und Katastrophe hindurch. Interessanterweise bedeutet das Wort „katastrophé“ im Griechischen „Umkehr, Wendepunkt“!

2. Lesung Röm 8,18-23

Brüder und Schwestern! Ich bin überzeugt, dass die Leiden der gegenwärtigen Zeit nichts bedeuten im Vergleich zu der Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. Denn die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes. Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat; aber zugleich gab er ihr Hoffnung: Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur



Sonntagsfreude

Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Aber auch wir, obwohl wir als Erstlingsgabe den Geist haben, seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar werden.

Zum Evangelium „Vierfach ist das Ackerfeld“ – Mensch, wie ist dein Herz bestellt?“, heißt es in einem alten Lied des Nachtwächters. Ja, wie ist es um mein Herz bestellt? Wem überlasse ich es, den Acker meines Lebens zu bestellen? Diese Frage stellt uns auch das Gleichnis vom Sämann. Die Botschaft Jesu will in uns Früchte tragen. Nur wenn Gottes Wort auf Herzland fällt, das heißt dorthin, wo der Mensch ganz präsent ist, wo er ganz bei sich, und also ganz geerdet ist, wo er ungeteilt ist, kann ein Leben hundertfach, sechzigfach, dreißigfach Frucht bringen. Wie gut ist mein Boden? Wie weit, wie frei ist mein Herz? „Mensch, wie ist dein Herz bestellt?“

Evangelium Mt 13,1-23

An jenem Tag verließ Jesus das Haus und setzte sich an das Ufer des Sees. Da versammelte sich eine große Menschenmenge um ihn. Er stieg deshalb in ein Boot und setzte sich; die Leute aber standen am Ufer. Und er sprach lange zu ihnen in Form von Gleichnissen. Er sagte: Ein Sämann ging aufs Feld, um zu säen. Als er säte, fiel ein Teil der Körner auf den Weg und die Vögel kamen und fraßen sie. Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden, wo es nur wenig Erde gab, und ging sofort auf, weil das Erdreich nicht tief war; als aber die Sonne hochstieg, wurde die Saat versengt und verdorrte, weil sie keine Wurzeln hatte. Wieder ein anderer Teil fiel in die Dornen und die Dornen wuchsen und erstickten die Saat. Ein anderer Teil schließlich fiel auf guten Boden und brachte Frucht, teils hundertfach, teils sechzigfach, teils dreißigfach. Wer Ohren hat, der höre! Da kamen die Jünger zu ihm und sagten: Warum redest du zu ihnen in Gleichnissen? Er antwortete: Euch ist es gegeben, die Gleichnisse des Himmelreichs zu erkennen; ihnen aber ist es nicht gegeben. Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat. Deshalb rede ich zu ihnen in Gleichnissen, weil sie sehen und doch nicht sehen, weil sie hören und doch nicht hören und nichts verstehen. An ihnen erfüllt sich die Weissagung Jesajas: Hören sollt ihr, hören, aber nicht verstehen; sehen sollt ihr, sehen, aber nicht erkennen. Denn das Herz dieses Volkes ist hart geworden und mit ihren Ohren hören sie nur schwer und ihre Augen halten sie geschlossen, damit sie mit ihren Augen nicht sehen und mit ihren Ohren nicht hören, damit sie mit ihrem Herzen nicht zur Einsicht kommen, damit sie sich nicht bekehren und ich sie nicht heile. Ihr aber seid selig, denn eure Augen sehen und eure Ohren hören. Amen, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben sich danach gesehnt zu sehen, was ihr hört, und haben es nicht gehört. Hört also, was das Gleichnis vom Sämann bedeutet. Immer wenn ein Mensch das Wort vom Reich hört und es nicht versteht, kommt der Böse und nimmt alles weg, was diesem Menschen ins Herz gesät wurde; hier ist der Samen auf den Weg gefallen. Auf felsigen Boden ist der Samen bei dem gefallen, der das Wort hört und sofort freudig aufnimmt, aber keine Wurzeln hat, sondern unbeständig ist; sobald er um des Wortes willen bedrängt oder verfolgt wird, kommt er zu Fall. In die Dornen ist der Samen bei dem gefallen, der das Wort zwar hört, aber dann ersticken es die Sorgen dieser Welt und der trügerische Reichtum und es bringt keine Frucht. Auf guten Boden ist der Samen bei dem gesät, der das Wort hört und es auch versteht; er bringt dann Frucht, hundertfach oder sechzigfach oder dreißigfach.

Texte aus: Messbuch 2017, Butzon & Bercker